



# Informelle und prekäre Arbeit – eine globale Perspektive

- Nandi Masondo ist Landarbeiterin in der südafrikanischen Westkap-Provinz. Sie ist temporär beschäftigt, schuftet regelmässig 48 Stunden pro Woche und bringt am Monatsende umgerechnet 155 Franken nach Hause. Das ist der gesetzliche Mindestlohn, mit dem bei der aktuellen Inflation – vor allem bei den Lebensmittelpreisen – niemand in Südafrika eine Familie ernähren kann.
- Der Mosambikaner Victor Samuel hält sich als ›legaler Illegaler‹ in Südafrika auf, mit einer gefälschten südafrikanischen ID. Victor arbeitet vier Monate im Jahr während der Ernte auf einer Farm in der Provinz Mpumalanga. Er wohnt im Massenlager auf der Farm und verdient 90 Franken im Monat. Muckt er auf, lässt ihn der Farmbesitzer beim Migrationsamt auffliegen.
- Leocadia Quispe arbeitet täglich von 6 bis 21 h als Hausangestellte in La Paz, Bolivien. Nur sonntags hat sie frei. Sie schläft in einem 7,5 Quadratmeter kleinen Zimmer und verdiente weniger als den gesetzlichen Mindestlohn von 70 Franken – bis die Gewerkschaft 2003 ein Arbeitsgesetz für Hausangestellte durchsetzen konnte.
- Elena Radu aus dem rumänischen Brasov ist als Näherin bei einem Subunternehmen angestellt, das für ein bekanntes Modelabel produziert. Sie leistet viele erzwungene und unbezahlte Überstunden, für die Familie bleibt kaum Zeit. Die junge Frau könnte sich gewerkschaftlich organisieren, um einen höheren Lohn als die 160 Franken im Monat durchzusetzen, hat aber Angst, ihren Arbeitsplatz an eine Chinesin zu verlieren.

Diese kurzen Einblicke in die prekären Arbeitsverhältnisse in verschiedenen Ländern und Kontinenten macht deutlich, dass viele Menschen lang und hart – oft bis zur Erschöpfung – arbeiten, ohne dass ihre Ein-

kommen zum Leben reichen. Nandi, Victor, Leocadia und Elena gehören zu den 1,3 Milliarden working poor weltweit<sup>1</sup>. Die International Labour Organisation ILO unterstreicht, dass es einen offensichtlichen Link zwischen informeller, prekärer Beschäftigung

---

## Joachim Merz

1965. Politikwissenschaftler, ist beim Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH) verantwortlich für die Programme in Mosambique und Südafrika mit den Schwerpunkten Arbeit und Gewerkschaften sowie Gouvernanz.



und Armut gibt (ILO 2007a). Oder wie es ein Graffito an einer Häuserwand in La Paz ausdrückte: »Es ist nicht die Arbeit, die einen umbringt. Es sind die Löhne.«

## No Work, No Pay

Was ist unter informeller Beschäftigung zu verstehen? Die ILO fasst darunter all jene Arbeitsverhältnisse zusammen, die de jure oder de facto nicht der nationalen Arbeits- und Steuergesetzgebung unterstehen und sozial nicht abgesichert sind (Husmanns 2005). Grundsätzlich unterscheidet man dabei zwischen informeller Arbeit (Arbeit auf eigene Rechnung, Selbstständigkeit) und prekärer Arbeit (lohnabhängige Beschäftigung unter prekären Bedingungen). Unterscheidungsmerkmal ist das Kriterium Selbstständigkeit beziehungsweise Lohnabhängigkeit – auch wenn der Selbstständigkeit in der informellen Ökonomie oft nur der Schein bleibt. Zu informeller Arbeit gehören beispielsweise MarktverkäuferInnen, Händler oder Handwerker, zu prekärer Arbeit Gelegenheitsarbeiter, Tagelöhner, Hausangestellte oder LandarbeiterInnen.

Informelle Arbeit ist nicht registriert, nicht reguliert, arbeits- und sozialrechtlich ungeschützt und steuerrechtlich nicht erfasst. Prekäre Arbeit zeichnet sich durch zunehmende (Sicherheits-)Lücken in diesen Bereichen aus. Beide Kategorien gehören konzeptionell zur informellen Beschäftigung (informal employment)<sup>2</sup>. Die Arbeit undokumentierter MigrantInnen und Kinderarbeit stellen zwei Extremformen informeller Beschäftigung dar. Das Fehlen sozialer Sicherheit ist laut ILO unter informell Beschäftigten derart verbreitet, dass es als eigentliches Definitionsmerkmal herangezogen werden kann (ILO 2007b). »No work, no pay« – keine Arbeit, kein Lohn – ist somit die Kürzestformel für informelle Beschäftigung.

Die politischen und akademischen Diskussionen um Informalisierung nahmen ihren Anfang zu Beginn der 1970er-Jahre mit einer ILO-Studie in Kenya<sup>3</sup>. Ihr Ursprung liegt also im Süden, in den Entwicklungsländern, doch hat die Debatte unter dem Begriff Prekarisierung inzwischen auch die Industrieländer erfasst. Prekäre Arbeit ist die wesentliche Erscheinungsform der Informalisierung im Norden.

Informell Beschäftigten werden sieben grundlegende Sicherheiten vorenthalten (ILO 2002a):

- Arbeitsmarktsicherheit (d.h. es gibt zu wenig Arbeitsplätze für all die Arbeitswilligen und -suchenden)
- Schutz vor missbräuchlicher Kündigung
- Arbeitsplatzsicherheit mit Karriere- und Aufstiegsmöglichkeiten



- Arbeitsschutzsicherheit, das heisst das Recht auf einen sicheren und gesunden Arbeitsplatz
- berufliche Aus- und Weiterbildung
- Einkommenssicherheit
- das Recht auf kollektive Repräsentation und gewerkschaftliche Interessenvertretung.

### **Spiegelbild gesellschaftlicher Exklusion**

Schlechte Arbeitsbedingungen, miserable Bezahlung, fehlende Kranken- und Sozialversicherung: gegen diese menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen will die internationale Kampagne ›Decent Work for a Decent Life‹ (Menschenwürdige Arbeit für alle) angehen, die in der Schweiz von SP, Gewerkschaften und dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH getragen wird. Die Defizite sind in der informellen Ökonomie weitaus am grössten. Frauen sind besonders betroffen, denn informelle Beschäftigung hat eine Gender-Schlagseite. Frauen sind in der informellen Wirtschaft deutlich überrepräsentiert und haben einen schlechteren Zugang zu Eigentum, Krediten, Ausbildung, Technologien und Marktinformationen. Eine Konsequenz der Globalisierung ist der ›Eintritt von unten‹ der Frauen in den Arbeitsmarkt.

Wie die ILO hervorhebt, sind viele benachteiligte, diskriminierte gesellschaftliche Gruppen in der Informalität überrepräsentiert. Informelles Einkommen ist oft die einzige Überlebenschance für Frauen, MigrantInnen oder Menschen einer bestimmten ethnischen Herkunft (ILO 2007b). In der informellen Ökonomie spiegelt sich die gesellschaftliche Exklusion wider.

### **Informelle Beschäftigung ist im Wachsen begriffen, überall**

Trotz grosser Probleme, statistische Daten zu erheben, zu messen und zu vergleichen, ist unbestritten, dass die Informalisierung universell und allgemein im Wachsen begriffen ist, und zwar nicht nur in Entwicklungsländern, sondern auch in Industrieländern. »Informelle Arbeit ist vielerorts zur Regel geworden und diejenige, die formellen Bestimmungen des Steuer-, Arbeits- und Sozialrechts genügt, zu einer Ausnahmeerscheinung.« (Altvater/Mahnkopf 2002. Vgl. auch Castells/Portes 1989. Lindell 2008)

Dabei ist informelle Beschäftigung in den Industrie- und Entwicklungsländern sehr unterschiedlich ausgeprägt in Quantität und Qualität. In Entwicklungsländern sind 50 bis 75 Prozent aller arbeitenden Men-



schen informell oder prekär beschäftigt (ohne Landwirtschaft!), in den Industrieländern nach konservativen Schätzungen zwischen 10 und 30 Prozent – Tendenz steigend. Evident sind die grossen regionalen Unterschiede: Informelle Beschäftigung ist in Sub-Sahara-Afrika und verschiedenen Teilen Asiens am weitesten ausgeprägt (65–75%), in Lateinamerika und Nordafrika geringer (rund 50%), in Mittel- und Osteuropa, Westeuropa und Nordamerika am geringsten (Bieler/Lindberg/Pillay 2008. ILO 2007a).

Die ILO hat versucht, informelle Beschäftigung mit der Kategorie ›Vulnerable Employment‹ zu erfassen. Dazu zählt sie (Schein-)Selbstständige und mitarbeitende Familienangehörige (ILO 2007a). Nach dieser Methode gelten 50.2 Prozent aller Arbeitsverhältnisse weltweit als informell und prekär. Doch erfasst die Kategorie des ›Vulnerable Employment‹ längst nicht alle, vor allem nicht die Prekarisierten am Rande der formalen Ökonomie. Zu denken ist hier an jene, die von Produktionsauslagerungen (Outsourcing) betroffen sind oder bei Sub-Unternehmen und Zulieferern für grosse, oft transnationale Firmen arbeiten. Auch LandarbeiterInnen werden nicht erfasst. Hier wird ein Problem deutlich: die gängigen Statistiken sind teilweise blind gegenüber dem Phänomen der Informalisierung in der formalen Wirtschaft. Informell ist keineswegs nur die Schattenwirtschaft, der schmutzige Betrieb im Hinterhof in einem Slum in Delhi, sondern auch die Leiharbeiterin, die im südafrikanischen Pretoria den städtischen Müll entsorgt oder in der Supermarktkette Shoprite angestellt ist. Das tatsächliche Ausmass weltweiter informeller Beschäftigung ist also um einiges höher. Victor Tokman hat dies anhand der Länder Lateinamerikas und der Karibik belegt. Werden ungeschützte ArbeitnehmerInnen in der formalen Ökonomie mitberechnet, steigt der Anteil informeller Beschäftigung von 50 auf 64 Prozent (Tokman 2007).

### Kapitalistischer Normalzustand

Es gibt kein homogenes Prekariat, die informelle Wirtschaft ist sehr heterogen und segmentiert nach Arbeitsplatz, Arbeitsort, Sektor, Status, sozialer Zugehörigkeit und Geschlecht. Nicht wenige verdienen ganz gut dabei, insbesondere Besitzer von Klein- und Mittelbetrieben, die in der Informalität Steuern und Sozialabgaben sparen. Trotzdem ist den allermeisten im informellen und prekären Bereich arbeitenden Menschen – vor allem den Lohnabhängigen – gemein, dass sie in hohem Masse ausgebeutet werden und einem hohen Armutsrisiko ausgesetzt sind.

Daran hat auch das weltweite Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 4.1 Prozent jährlich zwischen 1996 und 2006 nichts geändert. Es hat



weder die Arbeitslosigkeit noch die Armut reduziert, es hat weder mehr noch bessere Arbeitsplätze generiert. Oft ist das Gegenteil der Fall. Viele neue Jobs entstehen heute in der informellen Wirtschaft, rechtlos und ungeschützt. In den 1990er-Jahren waren es über 90 Prozent aller neuen Jobs in Sub-Sahara-Afrika und 80 Prozent in Lateinamerika. Wachstum ohne Arbeit (jobless growth) und zunehmende Informalisierung bedeuten aber für viele Familien ein Abfallen unter die Armutsgrenze und einen permanenten Zustand struktureller Unsicherheit und Verwundbarkeit. Knapp die Hälfte aller weltweit Beschäftigten kann sich und ihre Familie nicht ausreichend ernähren und fällt unter die internationale Armutslinie von 2 US-Dollar pro Tag (ILO 2007a).

Informelle, prekäre Arbeit ist ein wesentliches Merkmal der modernen kapitalistischen Entwicklung. Sie ist keine Randerscheinung. Sie macht einen grossen Teil der Gesamtbeschäftigung und der Einkommen aus und erwirtschaftet einen substantiellen Teil des BIP. Informelle Beschäftigung ist kein vorübergehendes Phänomen und auch kein Krisenphänomen, denn sie nimmt in Zeiten wirtschaftlicher Krisen wie auch in Wachstumsphasen zu. Aus der Perspektive des Südens betrachtet, sind Informalisierung und Prekarität der eigentliche kapitalistische Normalzustand (Hauer 2005).

Während die informelle Beschäftigung in den Entwicklungsländern des Südens seit je eine gesellschaftliche Normalität und Überlebensstrategie ist, erleben die Industrieländer die Informalisierung ehemals formalisierter Arbeitsverhältnisse. Interessant ist, dass im Norden über die ›Erosion des Normalarbeitsverhältnisses‹ diskutiert wird, im Süden hingegen über den informellen Sektor oder informelle Arbeit. Beide Diskussionen und Diskurse werden getrennt geführt (Arbeitsmarktforschung hier, Entwicklungszusammenarbeit dort). Dabei sind sie doch die zwei Seiten der gleichen Medaille, denn die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses ist die ›industriegesellschaftliche Variante der Informalisierung von Arbeit‹ (Altvater/Mahnkopf 2002).

### **Soziale Unsicherheit, globalisiert**

Trotz unterschiedlicher Ausmasse und Erscheinungsformen von Informalisierung in Nord und Süd liegen den Entwicklungen die gleichen strukturellen Ursachen zugrunde. Dazu zählen

- die Gewinnmaximierungsstrategien des Kapitals
- Handelsliberalisierung und Strukturanpassung: das makroökonomische Credo des Neoliberalismus hat zum Verlust von Arbeitsplätzen geführt und viele in die Informalisierung getrieben



- die finanzkapitalistische Logik: Gewinn basiert auf Spekulation und nicht auf produktiver Investition
- der technologische Wandel und Produktivitätsschub, mit einem kapitalintensiven Wachstum
- das Überangebot an Arbeitskräften: in Afrika ist die wirtschaftlich aktive Bevölkerung (working age population) in den letzten zehn Jahren um 30 Prozent gestiegen, weltweit um rund 16 Prozent.

Globalisierung und Informalisierung der Arbeit stehen in einem engen, wenn auch nicht direkt ursächlichen Zusammenhang. Informalität hat eine längere historische Tradition, vor allem in den Ländern des Südens. Doch haben wirtschaftliche Liberalisierung, Deregulierung, Entlassungen und Druck auf die Löhne im Zuge verstärkter globaler Konkurrenz die Informalisierung deutlich beschleunigt (Lindell 2008. Bieler/Lindberg/Pillay 2008. ILO 2007a). Informelle Arbeitende und Produzenten sind als Zulieferer oder Sub-Unternehmen in die globalen Waren- und Vermarktungsketten eingebunden, insbesondere bei arbeitsintensiven Teilen der Produktion wie Bekleidung, Textil oder Elektronik in Heimarbeit, Sweatshops oder freien Exportzonen. Die Gewinne fließen jedoch woanders hin. Global hat sich die soziale Ungleichheit, gemessen am Gini-Koeffizienten, vergrößert (Bieler/Lindberg/Pillay 2008).

Die Informalisierung der Arbeit externalisiert soziale Kosten und wälzt sie auf den Schwächeren ab. Appelliert wird an die Eigenverantwortung des Einzelnen. Die Folge prekärer Arbeit ist ein prekäres Leben der Betroffenen. Der Leistungsausweis der Globalisierung ist beeindruckend: globalisiert hat sich vor allem die soziale Unsicherheit (Bourdieu 1998). Und trotzdem: informelle Beschäftigung ist auch ein Auffangbecken für viele Globalisierungsverlierer, ein ›Schockabsorber‹, der die Gesellschaften die Konsequenzen der Globalisierung weniger stark spüren lässt und den Menschen ein minimales Einkommen sichert (Altwater/Mahnkopf 2002).

### **Gegensteuer geben**

Trotz der nachweislichen Korrelation zwischen informeller Beschäftigung und Armut ist eine menschenwürdige Arbeit auf der internationalen Agenda der Armutsbekämpfung bisher abwesend. Erst 2006 nahm die UNO-Generalversammlung produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit als neues Ziel unter die Millenniumsziele auf, die bis 2015 erreicht werden sollen. Zunehmend wird anerkannt, dass menschenwürdige Arbeit einer der Königswege aus der Armut ist. Wer grundlegende Rechte bei der Arbeit verletzt, tritt die Menschenrechte



mit Füßen und blockiert die soziale Entwicklung. Der Rhetorik müssen nun aber Taten folgen. Die Armutsbekämpfungsstrategien in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die so genannten Poverty Reduction Strategy Papers (PRSP), müssen die menschenwürdige Arbeit in den Mittelpunkt stellen. Es braucht mehr und vor allem auch bessere Arbeitsplätze. Ghana hat mit seinem PRSP erste Schritte in diese Richtung unternommen (ILO 2007c).

Die ILO unterstreicht, dass die Mindeststandards, wie sie in den ILO-Kernarbeitsnormen und der Declaration on Fundamental Principles and Rights at Work definiert sind<sup>4</sup>, ohne Unterschied in der formalen wie auch in der informellen Ökonomie gelten. Ziel der ILO ist es, informelle Beschäftigung nach und nach zu formalisieren und an die Mindestnormen heranzuführen. Sie setzt dabei auf vier strategische Pfeiler: Arbeitsplätze schaffen; Arbeitsrechte garantieren; soziale Sicherheit verbessern; Repräsentation stärken (opportunities, rights, protection, voice).

Die Re-Regulierung der informellen, prekären Arbeit muss dabei Hand in Hand gehen mit der Verhinderung einer weiteren arbeitsrechtlichen De-Regulierung und Prekarisierung. Gegenstrategien sind in erster Linie nicht für, sondern mit informell und prekär Beschäftigten zu entwickeln: die Betroffenen selbst müssen ihre individuelle und kollektive Handlungsfähigkeit, ihre Selbstorganisation stärken. Organisation und Mobilisierung »von unten« ist eine Grundvoraussetzung für eine (Re-) Regulierung »von oben«. Ohne gesellschaftlichen Protest kann die Prekarisierung nicht gestoppt werden.

Den Gewerkschaften kommt dabei eine zentrale Aufgabe zu. Allerdings hat die Informalisierung die Gewerkschaften sehr geschwächt. Bis dato haben sie keine Antworten auf die neuen Herausforderungen. Neue Organisations- und Mobilisierungsformen sind nun gefragt. Nur durch eine politische und strategische Neuorientierung und die Vertretung der Interessen auch von informell und prekär Arbeitenden können die Gewerkschaften eine gewichtige politische Rolle in den Gesellschaften des Nordens und Südens spielen und Gegensteuer geben.

Die Schwierigkeiten, informell Beschäftigte zu organisieren, liegen auf der Hand: sie sind sehr mobil (arbeiten heute hier, morgen dort), individualisiert, oft »unsichtbar«, möglicherweise undokumentiert, verunsichert; sie bilden keine kollektive Identität aus. Sie leben und arbeiten auf ganz unterschiedliche Art und Weise und haben sehr verschiedene Interessen und Forderungen. Wer auf eigene Rechnung arbeitet, wie prekär die Rahmenbedingungen auch sein mögen, versteht sich eher als Selbstständiger, als (Kleinst-)Unternehmerin und nicht als Arbeiterin. Das erschwert die gewerkschaftliche Organisation zusätzlich. Lohnab-



hängig Beschäftigte wie LandarbeiterInnen oder Hausangestellte haben hingegen eine längere Tradition kollektiver Organisation, auch wenn ihre Strukturen in vielen Ländern schwach und der Organisationsgrad niedrig sind. Nandi Masondos Landarbeitergewerkschaft im südafrikanischen Westkap heisst denn auch Sikhula Sonke (We grow together) – der Name ist Programm.

### **Strategische Neuausrichtung der Gewerkschaften**

Und doch können die Gewerkschaften eine Menge tun, um Menschen, die in informellen und prekären Verhältnissen arbeiten, zu organisieren beziehungsweise ihre Organisationsbestrebungen zu unterstützen. Die Gewerkschaften können Anlaufstellen schaffen und eine Plattform für die Selbstorganisation bieten. Das impliziert aber eine Abkehr vom reinen Dienstleistungsmodell für Mitglieder und eine Neuorientierung hin zu einer Bewegungsgewerkschaft im Sinne des Social Movement Unionism (Geiselberger 2007). Sie können Frauen und MigrantInnen, die einen Grossteil der informell Tätigen ausmachen, (pro-)aktiv organisieren, ihnen Rechtshilfe, Beratung und Weiterbildung offerieren. Wenn es den Gewerkschaften gelingt, Gesamtarbeitsverträge in einer bestimmten Branche (z.B. auf dem Bau oder im Dienstleistungssektor) auch auf Arbeitende im informellen und prekären Bereich auszudehnen und Sub-Unternehmen miteinzubeziehen, dann ist ein wichtiger Schritt in Richtung besserer Schutz und Formalisierung getan. Und die Gewerkschaften werden ihren Mitgliederschwund bremsen können. Eine weitere grosse Herausforderung liegt darin, die gewerkschaftliche Organisation in transnationalen Konzernen zu stärken und für grundlegende Arbeitsrechte entlang globaler Wertschöpfungsketten zu kämpfen.

Dass es sehr wohl möglich ist, erfolgreich in der informellen Ökonomie zu organisieren, zeigen verschiedene Beispiele. Ein Erfolgsmodell ist die Self Employed Women's Association (SEWA) in Indien, die mit 700'000 Mitgliedern weltweit grösste Gewerkschaft informell arbeitender Frauen. In Afrika haben sich informell Arbeitende erfolgreich organisiert, und zwar in engem Schulterschluss mit den gewerkschaftlichen Dachverbänden, so in Zambia (AZIEA), Malawi (MUFIS) oder Moçambique (Assotsi). Auch der Ghana Trade Union Congress ist sehr aktiv in diesem Bereich. In Lateinamerika haben die Gewerkschaften seit jeher weniger Berührungspunkte mit der informellen Wirtschaft als in Afrika. In Bolivien ist eine Vielzahl von Menschen, die in informellen und prekären Verhältnissen arbeiten, gewerkschaftlich organisiert, so etwa MarktverkäuferInnen oder Minibusfahrer, ja sogar Kleinbauern und -bäuerinnen. In Argentinien versteht sich die Central de Trabajadores





Argentinos (CTA) als neues Gewerkschaftsmodell, in dessen Mittelpunkt die Organisation aller sozialen Akteure steht.

Der Kampf für menschenwürdige Arbeit ist ein Kampf gegen gesellschaftliche Ausgrenzung und für menschliche Sicherheit. Die von den neuen sozialen Bewegungen inspirierte Strategie des Social Movement Unionism – mit dem Fokus auf Organizing und Campaigning – zielt ebenso in diese Richtung wie die vom Internationalen Gewerkschaftsbund IGB favorisierte globale Sozialpartnerschaft in Form von Kernarbeitsrechten und globalen Rahmenabkommen mit transnationalen Konzernen (Global Framework Agreements). Strategisch wegweisend ist der Appel de Bamako, ein am Weltsozialforum 2006 in Mali formuliertes Manifest: es ruft traditionelle Gewerkschaften, neue gewerkschaftsähnliche Initiativen von unten und soziale Bewegungen auf, sich zu Allianzen in Form horizontaler Netzwerke zusammenzuschliessen. Dies ist ohne ein Umdenken bei den Gewerkschaften nicht möglich. Nur durch eine Bündelung der Kräfte – national wie international – können politisch-gesellschaftliche Gegenkräfte gegen die zunehmende Informalisierung und Prekarisierung entwickelt werden.



## Anmerkungen

Ein umfassendes Dossier zum Thema ist zu finden unter [www.sah.ch/prekaer](http://www.sah.ch/prekaer)

- 1 Zur Definition von working poor, Ausmass und Entwicklungstrends vgl. ILO 2007a.
- 2 Zur Typisierung informeller Beschäftigung vgl. Hussmanns 2005.
- 3 ILO (1972): *Employment, incomes and equality: A strategy for increasing productive employment in Kenya*. Genf
- 4 Die ILO-Kernarbeitsnormen verbieten Zwangsarbeit und Kinderarbeit, garantieren das Recht, Gewerkschaften zu bilden und die Interessen der Mitglieder kollektiv zu vertreten, fordern Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen und untersagen Diskriminierung (ILO-Konventionen 29, 87, 98, 100, 105, 111, 138 und 182).

## Literatur

- Altwater, Elmar, Birgit Mahnkopf (2002): *Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik*. Münster
- Appel de Bamako (2006), [www.suisse.attac.org/Appel-de-Bamako](http://www.suisse.attac.org/Appel-de-Bamako)
- Bieler, Andreas, Ingemar Lindberg, Devan Pillay (2008): *Labour and the Challenges of Globalization – What Prospects for Transnational Solidarity?* London
- Bourdieu, Pierre (1998): *Prekarität ist überall*. In: *Gegenfeuer: Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*. Konstanz
- Castells, Manuel; Alejandro Portes (1989): *World Underneath – The Origins, Dynamics, and Effects of the Informal Economy*. In: Portes, A., M. Castells; L.A. Benton (Hg.): *The Informal Economy – Studies in Advanced and Less Developed Countries*. Baltimore, London
- Chen, Martha Alter, Joann Vanek, Marilyn Carr (2004): *Mainstreaming Informal Employment and Gender in Poverty Reduction*. London
- Geiselberger, Heinrich (2007): *Social Movement Unionism*. In: Geiselberger, Heinrich (Hg.): *Und jetzt? Politik, Protest und Propaganda*. Frankfurt a.M.
- Hauer, Dirk: *Strategische Verunsicherung – Zu den identitären Fallstricken der Debatte um prekäre Arbeit*. In: *analyse & kritik – Zeitung für linke Debatte und Praxis* No. 494, 2005
- Hussmanns, Ralf: *Measuring the Informal Economy – From Employment in the Informal Sector to Informal Employment*. ILO Working Paper No. 53, 2005. Genf
- ILO (2007a): *Key Indicators of the Labour Market, 5th Edition*. Genf
- ILO (2007b): *The Informal Economy: Enabling Transition to Formalization*. Background Document to the Tripartite Interregional Symposium on the Informal Economy. Genf
- ILO (2007c): *The Informal Economy*. ILO Governing Body, Committee on Employment and Social Policy, 298th session. Genf
- ILO (2002a): *Decent Work and the Informal Economy*. Report VI, 90th Session of the International Labour Conference. Genf
- ILO (2002b): *Women and Men in the Informal Economy – A Statistical Picture*. Genf
- Khanya College (2005): *Report on the Informal Sector in South Africa*. Johannesburg
- Lindell, Ilda (2008): *Building Alliances between Formal and Informal Workers – Experiences from Africa*. In: Bieler, A.; I. Lindberg; D. Pillay: *Labour and the Challenges of Globalization – What Prospects for Transnational Solidarity?* London
- SEWA, StreetNet, Nigeria Labour Congress, Ghana Trade Union Congress, HomeNet (2003): *Principle Resolution of the Ahmedabad Conference on Organizing in the Informal Economy*. India
- Tokman, Victor E. (2007): *Informality – Exclusion and Precariousness*. Paper prepared for the Tripartite Interregional Symposium on the Informal Economy: Enabling Transition to Formalization. Genf
- WEAZ, War on Want, AZIEA (2006): *Forces for Change – Informal Economy Organisations in Africa*. London